



Abend-

Zeitung.

135.

Freitag, am 6. Junius 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der böhmische Mägdekrieg.

(Fortsetzung.)

19.

Herrlich zur Jungfrau aufgeblüht, saß die goldlockige Hruaba gedankenvoll im Garten der väterlichen Burg. Der Stickerahmen, mit dem sie sich sonst so gern beschäftigte, war bei Seite geworfen, und sie hatte dafür einen silberblanken Helm auf dem Schooße, den sie, der weiblichen Schmücklust auch hier getreu, mit einem stattlichen weißen Federbusche zierte.

Ihr gegen über saß unter Waffen und Rüstungen Kascha, ihre lustige Zose, ihres Fräuleins Schwert putzend, und summete ein Schlachtlied. Doch bald hielt sie inne. Ein dummes Lied! sprach sie verdrißlich. Ich mag es nicht ausüngen. Da lobe ich mir mein Spinnerliedchen. Ach, dürfte ich meine liebe Spindel drehen, statt hier das häßliche Mordgewehr zu scheuern, an dem ich mich schon zweimal geschnitten habe. Meint Ihr nicht auch so, Fräulein?

Was sagtest Du? fragte Hruaba, wie aus einem Traume auffahrend.

Nun, das sei den Göttern geklagt! lachte Kascha. Ihr hört ja heute gar nicht. Seyd Ihr denn so ganz versunken in Euern Gedanken — oder Gefühlen?

Zu beiden mahnt uns die ernste, schwere Zeit! antwortete Hruaba feurig. Jetzt, wo die Weiber

ihre angeborenen Rechte den ungerechten Männern abkämpfen, wo sie von dem stolzen Nacken das ehrne Joch verjährter Vorurtheile abwerfen —

Das sich doch freundlich mit mancher Rose schmückt und Euch den Nacken noch nicht wund gedrückt hat, fiel Kascha schelmisch ein.

Schweig, Mädchen! rief Hruaba mit erkünsteltem Unwillen. Es empört mich, solche Worte von der Gespielin zu vernehmen. Wie magst Du die Sklavenketten lieben, in denen der Menschheit bessere Hälfte so lange seufzte?!

Ei, nicht jeden Seufzer preßt der Kummer aus, erwiederte Kascha. Es giebt auch Sehnsucht- und Liebesseufzer.

Da seufzte Hruaba unwillkürlich, und lachend sprang Kascha zu ihr hin. Iree ich nicht, so war das ein solcher? sagte sie und sah der Gebieterin schalkhaft in die Augen.

Zu kühn wirst Du! rief diese halb unmuthig, halb lächelnd, und wendete ihr Gesicht weg.

Zu klug bin ich Euch, plauderte die Zose. Ihr wollt mir weismachen, daß Eure Schwermuth dem Schicksal Böhmens gelte, und doch sind schon Jahre verronnen, seit der abscheuliche Krieg losbrach und Fräulein Sarka die Burg verließ. Ihr waret immer froh und sorgenlos. Eure Stimme der munteren Waldgesang des Finken, Euer Gang des Rehes leichter Sprung. Das alles hat erst die gestrige Jagd geändert. Jetzt geht Ihr langsam,

majestätisch, wie die Geister der Ahnen, die ich zwar noch nicht gesehn, durch die Wolken schreiten sollen, und wenn sich ein Ton aus der gepressten Brust fliehet, so klingt er wie das Liebesflöten einer schwachtenden Nachtigall.

Ich werde böse werden! sprach Hruaba aufstehend, und zwang sich, der Vertrauten ein zorniges Gesicht zu machen.

Werdet es nicht erst! bat Kascha. Wenn Euch das eigene Herz belügen will, müßt Ihr wenigstens von der Freundin die Wahrheit hören. Der Jüngling, der gestern im Forst den Auerszier bestand, dessen Horn Euer Leben bedrohte. Nicht wahr, ich habe Recht?

Da fiel Hruaba, von der Erinnerung überwältigt, der Boste um den Hals und seufzte tief.

Ein schöner, wilder Krauskopf, schwakte Kascha weiter: nur leider! kein Mann für Euch. Er sah mir gar nicht so aus, als werde er sich die Herrschaft streitig machen lassen.

O ihm allein wollte ich gehorchen auf der weiten Erde! rief Hruaba sich vergessend.

Stille jetzt, Fräulein! Eure Mutter kommt! flüsterte Kascha erschrocken. Die denkt nur an ihre böse Ehe, und würde Euch ein solches Geständniß schwer verzeihen.

Da nahm sich Hruaba zusammen und griff wieder nach dem Helme, während Kascha zu ihrer Arbeit zurück ging.

Den weinenden Domaslav an der einen, den Bogen, den sie ihm weggenommen, Rocken und Spindel in der andern Hand, kam Radga, drückte den Knaben auf die Nasenbank nieder und zwang ihn, das Spinngeräth zu nehmen.

Hier setzest Du Dich hin und spinnst fleißig, gebot sie streng: Hruaba soll die Aufsicht über Dich führen, und wehe Dir, wenn Du mir die Zahl nicht fertig machst.

Das kann ich nicht! rief Domaslav, zwischen Furcht und Zorn schwankend.

Wie Knabe, Ungehorsam? zürnte die Mutter: und der zweite, ehe ich den ersten bestrafe? Du wahnst mich daran!

Sie zerbrach Domaslav's Bogen und warf die Stücke weg. Treff ich Dich noch einmal mit Schießgewehr, drohte sie: so hungerst Du dafür einen ganzen Tag in Deiner Kammer!

Ich habe ja keinem kleinen Vogel Leides gethan, jammerte der arme Domaslav: ich habe nur

nach den Habicht geschossen, der auf unsere Tauben stößt.

Du sollst nicht schießen, rief Radga: sollst überhaupt nicht mit Waffen spielen. Das ist fortan für Knaben kein Zeitvertreib. Wir wären thörig, wenn wir Euch Kräfte üben ließen, die Ihr nur zu unserer Unterdrückung anwendet. Jetzt gesponnen!

Mit der Hefigkeit des Unmuthes, und dabei ziemlich ungeschickt, begann Domaslav Rocken und Spindel zu handhaben, und murrte während dem: Hat doch der Vater nie gesponnen!

Wie gut wäre es gewesen, wenn er es gethan hätte! warf Radga bitter hin. Er hätte dann weniger Zeit behalten für die Jagd und den Becher und für die rohe Härte, mit der er mich täglich gekränkt.

Sie trat zu Hruaba. Ist die Waffenübung den neuen Mägden schon vorüber? fragte sie.

Nein, ich wollte so eben — antwortete Hruaba verlegen, aufstehend.

Sehr unrecht, Tochter! sprach Radga verdrüsslich. In diesem heiligen Kriege wird jede Unterlassung zum Verbrechen. Unser Heer bedarf Verstärkung. Wir dürfen das Vertrauen der Herzogin nicht täuschen, die mich so hoch geehrt hat. Ueberdem erwarte ich noch heute Sarla, die mich in Blaska's Namen fragen wird, wie weit wir gekommen sind. An Dein Geschäft, Hruaba!

Ah gute Mutter, erwiderte Hruaba, die kleine Hand an die Stirn haltend: ich leide schon den ganzen Morgen an heftigem Kopfschmerz.

Du bist krank, mein armes Kind? rief die streitbare Heldin mit mütterlich-zärtlicher Sorge. Das ängstet mich. Aber sollte Dir die Bewegung nicht gut thun?

Ah nein! fiel Kascha vorlaut ein. Das Schreien mit den Mägden, der Aerger über ihr ewiges Ungeschick. Die Bewegung würde nur das Uebel ärger machen. Eher vielleicht ein kleiner Jagdritt —

Vielleicht später, antwortete Radga. Ich reite dann selbst mit. Ohne mich sollst Du nicht mehr jagen. Es haben sich gestern in unserm Forst Männer blicken lassen. Das ist verdächtig.

Das wäre? fragte Kascha treuherzig: und gestern auf der Jagd haben wir doch niemanden gesehen!

Es können wohl Kundschafter Primiislav's seyn, fuhr Radga fort, sich gegen Kascha wendend: darum nimm eine Schaar von unsern Mägden und durch-

streife den Wald. Was Du findest, nimmst Du gefangen.

Helft, gütige Götter! rief Kascha, indem sie sich einen Säbel umschnallte. Ich die Führerin einer Kriegereschaar? Nun, so verleiht, daß sich die Feinde mehr vor mir fürchten, als ich mich vor ihnen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Heinrich Feldtmann.

Den Assisenhof zu Paris beschäftigte im April d. J. ein Criminalprozeß, an dem das Publikum aller Stände den lebhaftesten Antheil nahm. Wir liefern denselben nach Anleitung der öffentlichen Verhandlungen in Folgendem.

Heinrich Feldtmann, seines Gewerbes ein Kleidermacher, im Jahre 1769 zu Hannover geboren, hatte sich 1797 nach Paris gewendet, und sich kurz darauf mit einer Französin verheirathet, mit der er fünf Kinder zeugte; unter diesen befand sich Victorine, geboren den 25. Decbr. 1800. Nach dem Tode seiner Frau nahm er zur Verwaltung des Hauswesens ein Mädchen, Magdalene Leger, zu sich, und lebte mit ihr in einer unerlaubten Verbindung, ohne sein ihr oft wiederholtes Versprechen einer förmlichen Verehelichung zu erfüllen; bei der Nachbarschaft galten sie indessen für Mann und Frau.

Victorine war, als Magdalene in das Haus kam, nach Pariser Sitte, bei einer Amme ausgegeben; als das Kind aber das Alter von 22 Monaten erreicht hatte, nahm Magdalene es zu sich und erzog es mit mütterlicher Liebe und Sorgfalt. Auch als Magdalene selbst Mutter geworden, vermochte die Sorge für ihre eigene Tochter, Elisabeth, nicht, die Pflege der kleinen Victorine in den Hintergrund zu stellen; beide Schwestern liebten sich zärtlich und erwiesen Magdalenen gleich lebhaftest Anhänglichkeit; Victorine schien in dieser Beziehung sogar die eigene Tochter, Elisabeth, zu übertreffen.

Beide Töchter wurden in dem protestantischen Glauben ihres Vaters erzogen und genossen den Religionsunterricht des reformirten Predigers Goeppel, der ihnen auch das erste Abendmahl reichete. Victorine zeichnete besonders durch Sanftmuth und religiösen Sinn vor ihrer Schwester sich aus, und gewann durch ihre äußere Anmuth, durch ihre blendenden körperlichen Reize und durch ihren sitt-

lichen Wandel die beifällige Aufmerksamkeit aller, die sie kannten. Von der Existenz der übrigen Feldtmann'schen Kinder wußte die Nachbarschaft nichts. Der Hausstand des Feldtmann bestand nur aus ihm und den gedachten drei weiblichen Personen, die, bis auf die zuweilen sich zeigenden Ausbrüche des dem Vater eigenen heftigen Charakters, im Ganzen recht glücklich lebten. Feldtmann war wenig umgänglich und hielt nicht viel Gemeinschaft mit seinen Nachbarn, war sehr arbeitsam, und hielt, weil er die Sittenverderbtheit der Königsstadt in ihrem ganzen Umfange zu kennen vorgab, vorzüglich darauf, daß seine, immer schöner erblühenden Töchter nie ohne ihn oder Magdalenen ausgehen durften. Eigentlich gründete sich dieses Verbot aber auf Eifersucht. Er fühlte im Tiefsten seines Herzens eine Leidenschaft für Victorinen, deren Unstatthaftigkeit er wohl ahnen mochte, zu deren Bekämpfung es ihm aber an Festigkeit fehlte.

Victorine hielt für väterliches Wohlwollen, was nichts als Hang zu sündhafter Widernatürlichkeit war; sie erwiederte die anfangs noch in den Grenzen des Schicklichen bleibenden Liebkosungen des Vaters, in ihrer kindlichen Schuldlosigkeit, mit den zartesten Schmeichelworten, aber der warme Hauch ihres himmelreinen Kusses fachte den Funken zur Flamme an. Der zuchtlose Vater verrieth nur zu bald die geheimen Absichten seiner schwarzen Seele; die fromme Victorine schauderte, als ihr das Benehmen des Vaters jetzt klar zu werden anfing, vor dem Entsetzlichen zurück, stellte seinen Versuchen die dringendsten Bitten entgegen, beschwor ihn mit den heißesten Thränen, sich und sie nicht zu entwürdigen, vermied vor Allem jede Gelegenheit, mit ihm allein zu seyn, und verschwieg zu seiner und ihrer Ehre das ganze Verhältniß. — Wem hätte sie sich auch anvertrauen sollen? Schwester Elisabeth war noch ein halbes Kind, und ihrer mütterlichen Freundin, Magdalene, konnte sie unmöglich sagen, daß der Vater die Liebe, die Neigung, welche Magdalene von ihm zu fodern berechtigt war, ihr aufdringen wolle. Sie hatte keine Freundin in der Welt, als die Religion; ihr warf sie sich, ungesehen und in stillen Nächten, weinend in die Arme, und flehte um Erleuchtung und Klugheit, um Festigkeit u. Muth, auf der Bahn der Tugend zu beharren und die Grenzscheide zwischen kindlicher Pflicht und jungfräulicher Ehre nie aus den Augen zu verlieren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Unsere hohen Herrschaften machen in diesem Jahre noch keine Anstalten, sich auf ihre Güter zu begeben, weil — weil — die italiänische Oper sich hier befindet. — Der Graf v. Palffy soll die Erlaubniß zu einer nochmaligen Ausspielung des Theaters an der Wien erhalten haben. Es sollen, wie man sagt, weniger Loose gemacht werden, das Loos 50 Fl. kosten und die Sache so ausgerechnet seyn, daß jedes zweite Loos einen Gewinn machen muß. Die Ziehung soll erst in 3 Jahren vor sich gehen.

Am 17. April. Weniger Beifall, als im Trusfaldino, hat Herr Unzelmann in seinem dritten Debut als Plumber in: Er mengt sich in Alles, erhalten. Er traf das rechte Colorit nicht. — In der Leopoldstadt erschien eine Parodie der Melodramen überhaupt und des Spektakel-Melodram's „Ein Uhr“ insbesondere, von Hrn. Meisl verfaßt und zu Hrn. Schuster's freier Einnahme zum erstenmale gegeben. Ich will Ihnen hier den ganzen komischen Anschlagzettel abschreiben, er wird einen Begriff vom Ganzen geben: „Sechzig Minuten nach zwölf Uhr, Parodie der Melodramen in 2 Akten mit Gesang und Tänzen von E. Meisl, die Musik von Herrn Wenzel Müller, Kapellmeister. Die Tableaux und Gruppierungen von Herrn Paul Rainoldi, Pantomimenmeister. Die neuen Decorationen von den Herren Dolliner und Infortoris. — Personen: Käufer, ein reicher und dabei sehr unbändiger Mann. Adelheid, ein pfiffiges Mädchen, weil sie lieber einen reichen, als einen armen Mann heirathet. Hortensia, ihre Schwester. Asturl, ein summer Waisenknabe, der spricht. Der Verwalter auf Käufer's Schloß. Hansel, sein Sohn, sehr verliebt, aber sehr dumm. Schummerl, Stadtschreiber, Adelheid's verschmähter Geliebter. Jaja, die Waldhexe, kann mehr als Birnen braten. Der Dichter des Melodram's, sehr ängstlich, baut aber auf Nachsicht. Lippel, ein Bauer. Nizerl, eine Bäuerin, klein und punket (will sagen eine gedrungene Gestalt). Jochem, ein großer Riese. Erster Zigeuner, ein sehr galanter Mann. Ein altes und ein junges Gespenst, Namen und Charakter unbekannt. Der Frühling, der Sommer, der Herbst und der Winter von einem guten Jahre. Mehrere Gespenster, Käufer's Gefolge, Landvolk, Zigeuner.“ — Man sieht aus diesem Personale wohl, wohin es der Verfasser abgesehen hat, und es glückte ihm auch, die gewöhnlichen Hebel gewöhnlicher Melodramen zur belustigenden Anschauung des Publikums zu bringen. Wir nennen von den Darstellenden vor Allen Dlle. Huber als Hortensia, welche den Geist der eigentlichen Parodie so gut auffasste und wiedergab, daß ihr Ernst komisch und ihre Komik ernsthaft wurde, so zwar, daß ihr einstimmiger Beifall zu Theil wurde. Das Stück gefiel. —

Vom 18. bis 20. April. Die Brautwahl, Lustspiel in drei Akten, nach Picard, von Lambert, (Kosebue hat dasselbe Stück unter dem Titel: Capitain Belronde bearbeitet), ward auf dem Hoftheater beifällig aufgenommen. Die Intrigue ist leicht geschürzt und gelöst. Die Schauspieler gaben ihre Rollen mit Fleiß und Eifer, wie man es bei den Darstellungen auf unserm Hoftheater gewohnt

ist. Besonders zeigte sich Hr. Wilhelmi als Capitain Apfel in einem vortheilhaften Lichte. Dieser Schauspieler überzeugt das Publikum und die Direction immer mehr von seiner vielseitigen Brauchbarkeit und wird sich, wenn man ihm anders Gelegenheit dazu giebt, bald fest in die Gunst des Publikums setzen und sich zu denjenigen gesellen, bei deren Namen, wenn man sie auf dem Zettel liest, man schon einen Schritt näher zum Theaterhause macht. — Man spricht stark von dem Verkauf des Leopoldstädtertheaters an den Hrn. Grafen v. Palffy. Die dießfälligen Negotiationen sollen bereits angeknüpft seyn. — Unsere Kaufleute versehen sich stark mit Satin cloth; denn die Elegants fangen an, sogenannte Gebröcke und Beinkleider von diesem leichten Zeuche zu tragen. Ranking sieht man sehr wenig, vermutlich weil er — zu wohlfeil ist.

Am 21. April. Zwei Säbelhiebe, ein Melodram nach dem französischen: Les deux coups de Sabre, von einem Ungenannten bearbeitet, hat der Musikdirector des Theaters an der Wien, Hr. Element, zu seinem Benefize gegeben. Die Musikbegleitung dazu war von ihm componirt. Die Zeit für diese Mordspektakel ist bei uns vorüber, Criminalgeschichten, Mord, Arretirung eines Unschuldigen, Nacht, Sturm und Regen thun keine Wirkung mehr, und locken kaum mehr bei der ersten Vorstellung Leute. Man lacht jetzt über das, worüber man noch vor einem Jahre Thränen der Mühnung weinte, und — das ist gut. Die Musik des Hrn. Element zeichnete sich durch ein von ihm vortragenes Violin-Solo aus.

Am 23. und 24. April. Herr Weidmann, der sich schon durch mehrere gelungene Bühnenarbeiten, durch viele gediegene Kritiken, durch seinen begründeten Patriotismus, vorzüglich aber durch seine, theils vereint erschienenen, theils in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Reisebemerkungen, welche den Vorzug der Richtigkeit, Genauigkeit und angenehmen Darstellung für sich haben, vortheilhaft bekannt machte, hat nun seine gesammelten Schriften bei Traßler in Brünn in 4 Bänden erscheinen lassen. Der erste Band enthält dramatische Werke, der zweite Gedichte, der dritte und vierte Reisebemerkungen. Wer die herrlichen Gegenden Steyermarks besuchen will, dem können wir diese Bemerkungen nicht genug anempfehlen. Sie dienen ihm gewiß zum besten und angenehmsten Wegweiser. Auch Reisende in Italien werden darin sich Rath's erholen können und besonders in Hinsicht auf Kunst viele wahre und treffende Bemerkungen finden. Wir wundern uns, daß Herr Weidmann die Früchte seines Geistes bisher nur in österreichischen Zeitschriften niedergelegt, und daß noch kein Herausgeber eines ausländischen Journals diesen jungen, talentvollen Mann für sein Unternehmen zu gewinnen gewußt hat. — Hr. Unzelmann hat seine Gastrollen als Carl Ruf in der Schachmaschine fortgesetzt. Die burschikose Lebhaftigkeit und Gutmüthigkeit dieses Charakters gelang ihm sehr gut, und er ertrug sich wieder allgemeinen Beifalls.

Am 25. April. Ein neuer Gast hat unser Hoftheater heute zum erstenmale betreten, Herr Urban aus München, und zwar in der Rolle des Don Casar in der Braut von Messina. Ein glänzender Ruf hatte das Publikum auf seine Darstellungen aufmerksam gemacht, und diesen hat er auch mindestens bei den Kennern gerechtfertigt.

(Die Fortsetzung folgt.)